



# Anschluss gesucht

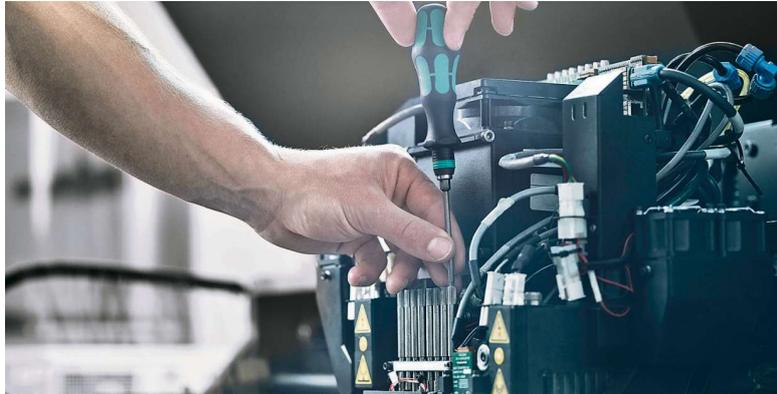
Deutschland hat großen Nachholbedarf bei wichtigen Schlüsseltechnologien. Eine Kommission fordert die Politik zum Handeln auf

VON MANFRED RONZHEIMER

BERLIN - Als die Expertenkommission Forschung und Entwicklung (EFI) am 22. Februar ihr Jahresgutachten vorstellte, lief es nicht nach Plan. Kanzler Olaf Scholz (SPD) stand in der ersten Woche des Krieges in der Ukraine nicht zur Verfügung, der Termin wurde abgesagt. Nun fand die Übergabe statt, ersatzweise im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), wo Ministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) die 186-Seiten-Expertise entgegennahm.

Die Kommission - die sich aus sechs Wirtschaftswissenschaftlern zusammensetzt - wolle einen „ganzheitlichen Blick auf die Innovationspolitik der Bundesregierung“ richten, sagte Kommissions-Vorsitzender Uwe Cantner von der Uni Jena bei der Vorstellung. Diese Kursbestimmung, die mit fachlichen „Tiefenbohrungen“ in einzelnen Innovationsfeldern wie der Digitalisierung des Gesundheitswesens oder der Ökologisierung des Pkw-Verkehrs kombiniert wird, ist in diesem Jahr mit dem Amtsantritt einer neuen Bundesregierung von besonderem Interesse.

Anfangs sei die Gruppe sehr erfreut gewesen, im Koalitionsvertrag der Ampel so viele frühere EFI-Vorschläge aufgelistet zu sehen, berichtete gestern Katharina Hölzle vom Hasso-Plattner-Institut in Potsdam. Aber bei näherem Hinschauen hat sich die Regierung um zentrale Empfehlungen der EFI-Kommission dann doch elegant gedrückt. So wurde die Installation eines Bundesdigitalministeriums, von EFI heiß empfohlen, nicht angepackt. Dafür wird eine Transferagentur,



Justieren, bitte. Die Politik solle mehr unternehmen, um Rückstände aufzuholen, sagen Experten.

Foto: Imago/Westend 61

die DATI, neu aufgebaut, die EFI eher für überflüssig hält.

Ministerin Stark-Watzinger, die noch immer an ihrem „100-Tage-Programm“ arbeitet, das in diesem Monat vorgestellt werden soll, verriet nur so viel, dass sich ihr Haus im Mai zu den Empfehlungen der EFI-Kommission äußern und zur Jahresmitte das große Konzept einer „Zukunftstrategie“ ins parlamentarische Verfahren einbringen werde. Von erheblicher Brisanz ist das Kapitel über die deut-

sche Konkurrenzfähigkeit bei Schlüsseltechnologien.

Die Expertenkommission untersuchte 13 Einzeltechnologien, die sich vier übergeordneten Bereichen von Schlüsseltechnologien zuordnen lassen: Produktion, Material, Bio- und Lebenswissenschaften sowie digitale Technologien. Anhand der Auswertung von wissenschaftlichen Publikationen, Patentanmeldungen, Handelsstatistiken und der internationalen Standardsetzung ergab sich das Bild, das

Deutschland Stärken in den Produktionstechnologien sowie den Bio- und Lebenswissenschaften aufweist. Aber als „ernsthaft kritisch“ bewertet die EFI-Mitglied Carolin Häussler von der Universität Passau den Befund, dass „Deutschland im Bereich der digitalen Technologien deutliche Schwächen zeigt, wie auch die gesamte EU“. Die Ausstrahlungswirkung der digitalen Technologien in die anderen Schlüsseltechnologien sei enorm. „Hier Schwächen zu haben bedeutet, unsere

Stärken zu riskieren“, warnt Carolin Häussler. In starkem Kontrast zur Schwäche Deutschlands und Europas bei digitalen Technologien stehe die ausgewiesene Stärke Chinas. Mit einer Dynamik ohnegleichen habe sich das fernöstliche Land in den letzten 20 Jahren aus dem Nichts heraus eine Spitzenposition in der Forschung, Anwendung und beim Handel mit Hightech-Produkten erobert. Bei sechs der 13 Schlüsseltechnologien sei China heute Deutschlands wichtigster Lieferant. Häussler: „Die Abhängigkeit von chinesischen Importen macht der Expertenkommission Sorge“. Die Experten fordern in diesem Bereich auch ein besseres Monitoring und dafür von der Bundesregierung „ein unabhängiges strategisches Beratungsgremium für Schlüsseltechnologien“. „Die deutsche Politik muss noch aktiver werden, wenn es darum geht, technologische Rückstände aufzuholen“, fordert Cantner. „Bei den digitalen Technologien brauchen wir jetzt einen Booster.“

Vertieft werden auch die digitalen Versäumnisse im Medizinbereich behandelt. Gerade die Coronakrise habe „schonungslos aufgezeigt, dass das deutsche Gesundheitssystem massive Defizite bei der Digitalisierung aufweist“, beschreibt die Volkswirtin Irene Bertschek vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim als EFI-Mitglied den Ist-Zustand. Im internationalen Vergleich liege Deutschland bei der Digitalisierung weit hinter anderen europäischen Ländern zurück. Aus der Medikamenten-Warnung wird bei EFI die plakative Überschrift: „Digitale Ignoranz birgt Risiken und Nebenwirkungen“.